Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 52

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Zum neue Jahr!

All' Glogge hei verlütet
Und ds neue Jahr isch da,
Was wohl für Mängs bedütet:
Jetz muess es anders gah!

Jetz muess es gwärchet wärde,
Dass o ne Gattig het,
Dass Sunne, Mond und Ärde
Und sünsch alls Freud dra het.

Wott nid der Chopf umdräie
Na däm was hinde lyt . . .
Der Bysluft solls verwäie
Viel tuusig Stunde wyt!

F.B.

Schweizerland

In der Schlußwoche der Wintersession waren im Nationalrat die Räte so ziemlich kriegerisch gestimmt. Dies kam besonders bei der Behandlung des Budgets des Militärdepartements, das 91 Millionen Franken beträgt und bei dem außerordentlichen Militärkredit von 82 Millionen Franken für die Ergänzung der Bewaffnung und Ausrüstung der Armee zutage. Bei der Eintretensdebatte zur Bewaffnungsvorlage sprach der Liberale Oeri (Basel) zwar für die Vorlage, betonte aber trotzdem seinen Glauben an den allmähligen Sieg des Prinzipes der Gewaltlosigkeit. Auch der parteilose Gadieni stimmt zwar für die Vorlage, wehrt sich aber gegen auftretende Symptome einer Militarisierung des Volkes nach nördlichem und südlichem Beispiel. Er betonte, daß nicht die Armee unsere Selbständigkeit schützt, sondern unsere Arbeit im Dienste der Versöhnung der Völker. Bundesrat Minger betonte in seiner Schlußrede die durch die internationale Lage bedingte Notwendigkeit der Vorlage. Die Großmächte erwarten, daß wir unsere Neutralität aus eigener Kraft zu schützen vermögen. Die Bewaffnungsergänzung stellt einen Teil der Armeereform vor, der als dringlich vorweggenommen werden muß. Eine Volksabstimmung über diese Kreditvorlage sei gesetzlich unzulässig, aber das Volk erwarte die Annahme durch das Parlament. Eintreten wurde mit 131 gegen 41 Stimmen beschlossen und nachdem in der Einzelberatung noch der Minderheitsantrag über die Volksabstimmung abgelehnt worden war, wurde die Vorlage abschließend mit überwältigendem Mehr angenommen. Die Sozialisten, die sich gegen beide Vorlagen, sowohl Budget wie Bewaffnungsvorlage, ablehnend verhalten hatten, begründeten dies mit einer Interpellation über den „Fall Pointet", eines Neuenburger Leutnants, der wegen seiner Agitation für den Antimilitaristen Graber von seiner militärischen Behörde gemaßregelt worden war. Bei der Beratung des allgemeinen Budgets für 1934, das übrigens glatt angenommen wurde, entdeckte plötzlich der Kommunist Bringolf seine Heimatliebe und interpellierte über das Ueberhandnehmen des Spitzeltums, worauf ihm Bundesrat Häberlin prompt erwiderte, daß dem Herrn Interpellanten wohl nichts übrig bleiben würde, als für das Staatsschutzgesetz einzutreten, gegen das er ja doch das Referendum eingeleitet habe, denn dieses Staatsgrundgesetz stellt erstmals Strafbestimmungen gegen das Spitzeltum auf. Zu lebhaften Debatten kam es auch wegen der Rechtsstellung der Bundesräte, deren faktische Steuerfreiheit nirgends gesetzlich festgelegt ist. Die Kommission vertrat hier die Meinung, daß sich auch der Kanton Bern den übrigen 21 Kantonen anschließen und die obersten Häupter im Bundesrat und Bundesgericht steuerfrei ausgehen lassen dürfte. Und in diesem Sinne wurde auch der Gesetzesentwurf mit großem Mehr angenommen. Und damit erledigte auch das „müde Parlament" sein Pensum so ziemlich vollständig. Die Volksbank erhielt ihre Hilfe, der Voranschlag wurde ohne nennenswerte Aenderungen angenommen, die Neubewaffnung der Armee wurde bewilligt und auch das Gesetz über die parlamentarische Immunität wurde erledigt. Die großen Arbeiten, wie Bundesstrafprozeß, Bundesstrafrecht und Obligationenrecht dagegen wurden wieder auf die nächste Session verschoben.

Der Bundesrat nahm den Rücktritt Paul Rossys von La Chaux sur Cossonay als Direktor des Sitzes Bern und Stellvertreter des Vorstehers des 2. Departementes der Schweizerischen Nationalbank infolge Uebertrittes zum eidgenössischen Finanz- und Zolldepartement unter Verdankung der geleisteten Dienste zur Kenntnis und wählte zu seinem Nachfolger Karl Reimann von Einsiedeln, zurzeit Prokurist und Stellvertreter des Direktors der Zweiganstalt Luzern der Schweizerischen Nationalbank. — Oberstdivisionär Frey erhielt einen Lehrauftrag für Kriegsgeschichte an der Eidg. Technischen Hochschule als Nachfolger des zurückgetretenen Oberst Fonjallaz. — Er genehmigte Botschaft und Beschlußentwurf betreffend Fortsetzung und Erweiterung der bäuerlichen Kredithilfe. Es wird vorgeschlagen, für die Jahre 1934 und 1935 für die Kredithilfe einen Betrag von 9 Millionen Franken zur Verfügung zu stellen. — Er beschloß, die von den eidgenössischen Räten genehmigte Aenderung des Artikels 123 des Schuldbetreibungsgesetzes auf den 1. Januar 1934 in Kraft zu setzen. — Die deutschen Staatsangehörigen Oskar Bächle, Oberzollinspektor in Hinzingen (Baden) und Friedrich Lorenz, Zollinspektor in Radolfszell wurden für ein Jahr aus dem Gebiete der Eidgenossenschaft ausgewiesen, weil sie in Schaffhausen unzulässige Erhebungen durchgeführt hatten. — Der Bundesrat genehmigte ferner die Verordnung über die vorübergehende Herabsetzung der Bezüge des Bundespersonals. Die Verordnung hat Gültigkeit für die Jahre 1934 und 1935. Die Herabsetzung beträgt einheitlich 7 Prozent. Von der Besoldung, dem Gehalte und dem Lohne sind Fr. 1600 abzugsfrei. Die Ortszuschläge und die Kinderzulagen werden von der Herabsetzung nicht berührt. Durch die Herabsetzung darf die Besoldung, das Gehalt oder der Lohn von Verheirateten, die ständig im Bundesdienst beschäftigt sind, nicht unter 3200 Franken sinken.

Die Umbewaffnung des Landsturmes wird, soweit sie nicht schon letztes Jahr durchgeführt wurde, im neuen Jahre vollzogen. Es haben dazu einzurücken alle im Landsturm eingeteilten Unteroffiziere, Gefreite und Soldaten aller Waffengattungen der Jahrgänge 1887—1893, sowie die vorzeitig zum Landsturm versetzten Unteroffiziere, Gefreiten und Soldaten jüngerer Jahrgänge, die mit einem Gewehr Modell 89 oder Karabiner ausgerüstet sind. Ist die Umbewaffnung durchgeführt, so wird die ganze Armee nur noch eine Munitionssorte benötigen, was in verschiedener Beziehung von großer Bedeutung ist. Die zum Gewehr 89 gehörende Munition kann nicht aus dem Gewehr 11, die neue Patrone aber aus Sicherheitsgründen auch nicht aus dem Gewehr Modell 89 verfeuert werden.

Auf Neujahr erhalten folgende Infanterie-Brigaden und Regimenter im Auszug neue Kommandanten: I. Br. 2 Oberst Marcuard, Festungskommandant von St. Maurice; Geb. I. Br. 3 Oberst Lederrey, Kreisinstruktor in Lausanne; I. Br. 4 Oberst du Pasquier, Neuenburg; I. Br. 14 Oberst von Schultheß, Zürich. Von den neuen Regimentskommandanten nennen wir: I. R. 11 Oberstleutnant Schnyder, Solothurn; I. R. 15 Oberstleutnant Röthlisberger, Bern; Geb. I. R. 17 Oberstleutnant Barben, Steffisburg; I. R. 27 Oberstleutnant Sebes, Küsnacht; I. R. 28 Oberstleutnant Frick, Bern; Geb. I. R. 30 Oberstleutnant Vegezzi, Bern; I. R. 34 Oberstleutnant Fischbacher, Rüschlikon; Geb. I. R. 37 Oberstleutnant Boßhardt, Zürich.

Die Betriebsergebnisse der Schweizerischen Bundesbahnen im No-

vember sind die folgenden (die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den entsprechenden Monat des Vorjahres): Total der Betriebseinnahmen Franken 24,360,000 (25,025,447). Davon entfallen auf den Personenverkehr Franken 8,231,000 (8,374,620), auf den Gepäck-, Tier-, Güter- und Postverkehr Franken 15,568,000 (16,031,439) und auf verschiedene Einnahmen Fr. 561,000 (619,388). Total der Betriebsausgaben Fr. 20,234,000 (20,831,283). Der Ueberschuß der Betriebseinnahmen beträgt somit Fr. 4,126,000 (4,194,164).

Die schweizerische Südostbahn teilt mit, daß der starke Rückgang des Reise- und Frachtenverkehrs die Bahn aus dem finanziellen Gleichgewicht gebracht habe. Es ist ihr daher unmöglich, den am 31. Dezember fälligen Zinscoupon auf die Obligationenanleihe von 6 Millionen Franken einzulösen.

In Zofingen starb im Alter von 69 Jahren alt Großrat und alt Vizestadtammann Josef Arnold-Häfliger. Er gehörte durch 20 Jahre dem Stadtrat und durch vier Amtsperioden dem Aargauer Großen Rate an. Ein Jahrzehnt lang war er Präsident des aargauischen Gewerbeverbandes, dessen Ehrenpräsident er späterhin wurde.

In Luzern starb im 59. Lebensjahr an einem Herzschlag Fürsprech Josef Steiner, der Inhaber eines bekannten Anwaltsbureaus in Luzern. Er war ein Führer der Sozialdemokratie und gehörte mehrere Jahre dem Großen Rate und auch dem Großen Stadtrate an. Auch in der Abstinenzbewegung war er tonangebend.

Der Große Rat von Schaffhausen stimmte dem Dekret über die Einsparung an Personalkosten, das eine Besoldungsreduktion der Beamten, Angestellten und Lehrer von 3 Prozent für das Jahr 1934 vorsieht, zu. Als Präsident für 1934 wurde M. Zimmermann (Bauernpartei), als 1. Vizepräsident H. Huber (Komm.) und als 2. Vizepräsident Dr. E. Uhlmann (freis.) gewählt.

In Einsiedeln starb am 22. Dezember im Alter von 86 Jahren alt Bezirksgerichtspräsident Dr. med. Meinrad Gyr. Er war durch 10 Jahre Präsident des Bezirksgerichtes.

Im Altersasyl Bleichenberg bei Solothurn brach nach einer Weihnachtsfeier im Versammlungssaal ein Brand aus, der auf den Saal beschränkt werden konnte. Immerhin entstand ein Schaden von Fr. 5—6000. Das Feuer war offenbar durch nicht ganz verlöschte Kerzen entstanden.

Der Große Rat des Tessins stellte dem Staatsrat Fr. 5000 zur Verfügung, die unter jene Tessiner verteilt werden sollen, die infolge der Krise aus dem Ausland zurückkehrten und nun arbeitslos sind.

Am 23. Dezember nachmittags feierte der Kanton Waadt den neuen Bundesratspräsidenten Pilet-Golaz. Auf der Durchreise nach Lausanne wurde er im Freiburger Bahnhof von der Freiburger Regierung und der Stadt Freiburg begrüßt. Auf der weitern Fahrt hatten sich auf allen waadtländischen Bahnhöfen Deputationen eingefunden, um ihn zu begrüßen. In Lausanne wurde er durch einen Umzug empfangen, dem mehrere Musikkorps angehörten. Die Feier in der Kathedrale von Lausanne eröffnete eine Ansprache des Vizepräsidenten der Synodalkommission der Eglise national, Chamorel. Unter anderen Vertretern des Staates und der Stadt sah man auch Oberstkorpskommandant Guisan und den Kommandanten der 1. Division, Oberst Tissot. Die Feier fand ihren Abschluß durch das Absingen des Rütliliedes.

Der Kantonsrat von Zug stimmte mit 35 gegen 24 Stimmen einem Antrage zu, einer Kommission die Vorbereitung einer Verfassungsrevision zu übertragen, wonach die Zahl der Kantonsräte auf 40—50 zu beschränken wäre. Gegenwärtig beträgt die Grenze 70—80.

† Heinrich Keller, Bern.

Unerwartet rasch ist am 31. Oktober an den Folgen einer heimtückischen Grippe, wozu sich noch eine Lungenentzündung gesellte, unser lieber Freund Heinrich Keller-Leuenberger von uns geschieden, nachdem er wenige Tage vorher noch munter und anscheinend gesund in unserer Mitte weilte. Die Trauerkunde war für all seine Freunde und Bekannten eine Hiobsbotschaft. Tiefbetrübt nahmen wir drei Tage nachher in der Pauluskirche Abschied von ihm. Herr Pfarrer Dr. Ryser zeichnete in ergreifenden Worten das Leben und Wirken des lieben Verstorbenen, und Herr Fürsprecher Dr. Vogel, Präsident der Spar- und Leihkasse in Bern, dankte ihm für die dem Institut als Verwaltungsrat geleisteten Dienste, während Direktor Gafner namens der engern Freunde des Verewigten von ihm Abschied nahm.

Heinrich Keller wurde am 13. Mai 1868 in Uster geboren und kam 1872 mit seinen Eltern nach Bern, wo der Vater die Generalagentur der „Helvetia", Schweizerische Feuer-

† Heinrich Keller, Bern.

versicherungsgesellschaft in St. Gallen und die Agentur der „Zürich", Allgemeine Unfall- und Haftpflichtversicherungs-Aktiengesellschaft, übernahm. Er durchlief die Schulen in Bern, war von 1886 bis Ende 1889 in Paris in Stellung. Dann zog es den strebsamen Jüngling zu seiner weitern Ausbildung nach London, welche Stadt er nach zweijährigem Aufenthalt verließ, um sich in Italien noch die italienische Sprache anzueignen. Als fleißiger Merkur-Jünger war er 1892 in Bari tätig. Sprachlich und beruflich wohl ausgerüstet, kehrte er auf Wunsch seines Vaters heim, um ihn in seinen Versicherungsgeschäften zu unterstützen, denen er sich nun mit all seiner Kraft und Energie widmete und denen er im Verein mit seinem Bruder und seinem Cousin eine schöne Entwicklung zu geben verstand. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er die alleinige Leitung der „Helvetia", während die „Zürich" an seine beiden Mitarbeiter überging.

Mit 31 Jahren verheiratete sich Heinrich Keller im Jahre 1899 mit Fräulein Leuenberger, Tochter des der ältern Generation noch in lebhafter und angenehmer Erinnerung stehenden Notars Leuenberger. Der überaus glücklichen, harmonischen Ehe entsprossen zwei Söhne und eine Tochter, die zur Freude der Eltern heranwuchsen und nach abgeschlossenen Studien und wohlbestandenen Examen heute in geachteter Stellung sich befinden.

Heinrich Keller ist im öffentlichen Leben wenig hervorgetreten, ihn verlangte nicht nach Aemtern und Ehren, er fand seine Befriedigung im trauten Familienkreis und in der Erfüllung seiner Berufspflichten. Das will aber nicht sagen, daß er sich ablehnend verhielt, wenn man seiner bedurfte. Dem Kaufmännischen Verein Bern hat er in jüngern Jahren, namentlich aber zur Zeit des Baues des Vereinshauses an der Herrengasse, und der Spar- und Leihkasse Bern als Mitglied des Verwaltungsrates vortreffliche Dienste geleistet, ebenso dem kantonal-bernischen Handelsgericht. In allen Angelegenheiten, denen er sich widmete, war er von vorbildlicher Treue, Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit. In Berufskreisen war er als loyaler Kollege geachtet. Auf ihn konnte man sich verlassen, es galt ihm als eine freudige Pflicht, sein Bestes zu leisten. Den Armen und Bedrängten war er ein stiller Wohltäter nach dem Grundsatz: Lasse deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut. Seinen Freunden brachte er all seine Zuneigung und treue Freundschaft entgegen, letztere war für ihn kein leeres Wort. Der Umgang mit ihnen bot ihm nach der beruflichen Inanspruchnahme des Tages die erwünschte und notwendige Abwechslung und Erholung und geistige Wiederauffrischung. Nun ist er von uns gegangen, der herzensgute, liebe Mensch, an dem kein Falsch war. Sein Weggang verursacht eine schmerzliche Lücke, vergessen werden wir ihn nie.

G.

Der Große Stadtrat von Zürich beschloß im Zusammenhang mit der Eingemeindung die Schaffung von 3 neuen Polizeikommissärstellen. Im Budget von 1934 soll auch ein Kredit zur Vermehrung des Polizeikorps um 40 Mann eingesetzt werden. — Im 73. Lebensjahr starb in Zürich alt Oberrichter Merkli kurz nach seinem Rücktritt aus dem Obergericht, dem er seit 1908 angehörte. — Am 26. Dezember starb unerwartet rasch nach kurzer Krankheit in Küsnacht der Dialektdichter Meinrad Lienert im 68. Altersjahr. Er war von 1891—1896 Bezirksnotar in Einsiedeln, dann von 1920 an Redaktor an verschiedenen Zeitungen. Er schrieb zahlreiche Werke der Dialektliteratur und Dialektlyrik und wurde deshalb 1919 von der Universität zum Ehrendoktor ernannt. — Ueber die Weihnachtstage wurden im Hauptbahnhof Zürich 160 Extra- und Entlastungszüge abgefertigt. Trotz größerer Frequenz als letztes Jahr ging infolge der Wochenendbillette die Einnahme für Fahrkarten von Fr. 362,000 auf Fr. 330,000 zurück.

Bernerland

Der Regierungsrat wählte als Lehrer an die bautechnische Abteilung des kantonalen Technikums in Biel Architekt Karl Häuptli von Bern, in Oberhofen. — Dem dipl. ing. agr. W. Siegenthaler wurde die nachgesuchte Entlassung als Lehrer an der landwirtschaftlichen Schule Rüti unter Verdankung der geleisteten Dienste bewilligt. — Für das Jahr 1934 wurden nachgenannte Fachleute als Rekursschätzer bei Einsprachen gegen Brandschädenabschätzungen ernannt: Oberland: Hans Abplanalp, Baumeister in Meiringen. Ad. Immer, Architekt in Reidenbach bei Boltigen. Hans Tschaggeny, Architekt in Thun. Emmental: Joh. Thomi, Baumeister in Münsingen. Eug. Wiedmer, Baumeister in Langnau. Robert Pfister, Architekt in Bern. Mittelland: Emil Gfeller, Baumeister in Bern. Gottfried Könitzer, Baumeister in Worb. Ernst Baumgart, Architekt in Bern. Friedrich Spahr, Baumeister, Oberdießbach. Oberaargau: Fritz Haldimann, Baumeister in Aarwangen. Fritz Wyß, Architekt in Lyß. Ernst Marti, Baumeister in Lyß. Seeland: Emil Bührer, Architekt in Biel. Albert Hadorn, Baumeister in Biel. Jakob Hämmerli, Zimmermeister in Ins. Jura: Louis Bueche, Architekt in St. Immer. Hermann Eberhard, Unternehmer in Pruntrut. Jules Brunod, Unternehmer in St. Ursanne. Die Gewählten können ausnahmsweise auch für andere Landesteile als die hievor zugewiesenen in Anspruch genommen werden. Fachexperten (für den ganzen Kanton bestimmt): Dr. Ulrich Bühlmann, Ingenieur in Bern. F. Corradi, Elektro-Ingenieur in Bern.

Bei den Kommandanten der Artillerie fanden im Kanton noch folgende Mutationen statt: Das Kommando des Feldartillerieregiments 5 übernimmt an Stelle von Oberstleutnant Peter in Aarberg Oberstleutnant Fischer, Bern, früher Kommandant der Feldhaubitzabteilung 27. Das Kommando des Feldartillerieregiments 6, das bisher von Oberstleutnant Jordi kommandiert worden war, übernimmt Oberstleutnant von Stürler, Bern, bisher im Generalstab.

† Adolf Jordi,
gew. Lehrer in Bern.

Adolf Jordi wurde am 14. April 1849 als Sohn eines Landwirtes und Schreiners in Nyffel bei Huttwil geboren. Er war das älteste von drei Kindern, zwei Knaben und einem Mädchen. Seine beiden Geschwister hat er überlebt. Die Schwester behielt das väterliche Heimwesen. Der Bruder war Sekundarlehrer in Kleindietwil bei Langenthal. Adolf Jordi besuchte die Schulen in Nyffel und Huttwil, nachher ging er aufs Staatsseminar Hofwil, das er im Jahre 1869 mit dem Primarlehrerpatent verließ. Bereits im Seminar zeichnete er sich durch seine musikalischen Talente aus. Die erste Stelle als Primarlehrer bekleidete er in Gondiswil und kam später nach Herzogenbuchsee. Dort verheiratete er sich im Jahre 1875 mit Fräulein Elisabeth Aebi. Die Ehe war eine überaus glückliche und gesegnete. Beide Ehegatten ergänzten sich in seltener Weise. Der Ehe entsprossen acht Kinder, wovon drei dem Vater im Tode vorangegangen sind. Umso mehr Liebe brachten ihnen die andern 5 Kinder entgegen. Im Jahre 1881 wurde Adolf Jordi als Lehrer nach Bern gewählt, wo er sich mit großem Erfolg zuerst an der Friedbühlschule und später an der Brunnmattschule betätigte. Er durfte sich in seinen guten Jahren großer Anerkennung, Dankbarkeit und Beliebtheit erfreuen. Seine im Seminar gesammelten musikalischen Fähigkeiten verwertete er als Chordirigent verschiedener Vereine. So leitete er den Männerchor Konkordia, den Chor der Studentenverbindung Konkordia, den Männerchor der Typographia und den Männerchor der Eisenbahner. Mit größter Begeisterung und prächtigen Erfolgen leitete er jahrzehntelang den Männerchor der Eisenbahner, der ihn dann auch aus Dankbarkeit zum Ehrenmitglied ernannte. Im Jahre 1919 trat er nach 50jährigem Schuldienst in den wohlverdienten Ruhestand und es war ihm nun ein selten schöner Lebensabend beschieden. Wohl war er in den letzten Jahren infolge seines Augenleidens meistens an den Lehnstuhl gebunden; aber mit großem Interesse war er mit der Außenwelt durch das Radio verbunden. Mittwoch den 22. November ist er dann nach bloß dreitägigem schmerzlosem Krankenlager an den Folgen einer Lungenentzündung sanft eingeschlafen.

„Da, wo Du weilst", lieber Freund Adolf Jordi, werden wir uns einst wiedersehn.

St.

† Adolf Jordi, Bern.
(Nach einer frühern Aufnahme)

Oberst Lederrey, Kreisinstruktor der 1. Division, übergab dem bernischen Militärdirektor, Regierungsrat Joß, Fr. 200 zuhanden der bernischen Soldatenhilfe. Sie stammen aus der Genugtuungssumme, die der Redakteur der „Tagwacht" anläßlich des Vergleiches in der bekannten Ehrbeleidigungsaffäre an Oberst Lederrey leistete.

Die Kirchgemeinde Rüeggisberg wählte einstimmig Pfarrer Rosin aus Worb, der sich schon als Pfarrverweser die Sympathien der Einwohner erworben hatte, zu ihrem Seelsorger.

In Burgdorf ergab die Sammlung für die Arbeitslosen die schöne Summe von Fr. 5443, zu welchen noch eine Spende der Stadt von Fr. 1000 kommt. Außerdem gingen Naturalgaben im Werte von Fr. 300 ein.

In Herzogenbuchsee trägt der Burgäschisee eine Eisdecke von 20 Zentimeter Dicke.

In der Gemeinde Wangen a. A. ergab die Sammlung für die Arbeitslosen Fr. 2100 in bar und viele Naturalien. Die Ersparniskasse des Amtsbezirkes Wangen steuerte ebenfalls Fr. 1000 bei.

An der Bernstraße in Thun wurde ein mit Flaschenweinen beladener Camion einer Berner Firma von einem Lastwagen angefahren. Das Weinauto geriet in die Umzäunung und wurde stark beschädigt. Außer einem Sachschaden von rund Fr. 1000 floß für Fr. 500 Rotwein in den Schnee. Der Lastwagenführer, der das Unheil verursachte, konnte ermittelt werden.

Am 23. Dezember reisten in acht direkten Schnellzügen 3055 Passagiere nach dem Oberland und am 24. Dezember 2579. Darunter waren ca. 1200 Ausländer. Der Sportextrazug vom 23. von Bern nach dem Oberland führte 616 Sportler hinauf. Die Anzahl der Wintersportgäste im Oberland ist bedeutend größer als letztes Jahr, weshalb man hofft, daß die Wintersaison besser ausfallen wird als letztes Jahr.

Die Burgergemeinde Aarberg verlieh Herrn Notar Fritz Weber, der ihr durch 25 Jahre als Schreiber und Kassier vorzügliche Dienste geleistet hatte, und seiner Gattin das Ehrenburgerrecht der Stadt Aarberg.

In Biel wurde als Nachfolger des zurücktretenden Herrn Lanz Vizedirektor Max Suter zum Direktor der Bieler Niederlassung der Schweizerischen Bankvereinigung gewählt.

Todesfälle. In Bern starb während einer geschäftlichen Reise Gottfried Jucker, Gutsbesitzer in Zuzwil, plötzlich an den Folgen eines Schlaganfalles. — In Bangerten starb im jugendlichen Alter von 24 Jahren Frau Arni-Walther, die Tochter des weitherum gut bekannten Gutsbesitzers Fritz Walther-Roth. — In Rumisberg starb im 72. Lebensjahr Gemeindeschreiber Jakob Anderegg-Ryf. Er war seit 24 Jahren Gemeindeschreiber von Rumisberg. — Im 87. Altersjahr starb in Burgdorf Dr. med. Max Fankhauser, bekannt als tüchtiger Naturwissenschaftler und Historiker. Als Mensch und Bürger erfreute er sich eines vorbildlichen Rufes. — In Bärau starb nach langer Krankheit im Alter von 70 Jahren Frau Lisette Schneider-Schwander, in der alten Post, die früh verwittwet ihre zahlreichen Kinder zu tüchtigen Menschen erzog und durchs Leben brachte.

Stadt Bern

Während der Weihnachtsfeiertage herrschte in Bern lebhafter Betrieb. War der Sonntag noch in trübseliges Grau gehüllt, so hellte sich der Himmel am ersten Weihnachtsfeiertag

auf und von allen Bäumen glitzerte ein prächtiger Rauhreif im Sonnenglast und am Dienstag morgens überpuderte noch eine ganz feine Schneeschicht Straßen und Dächer. Im Bahnhof wurden von Samstag früh bis Montag abends insgesamt 90 ein- und ausfahrende Extrazüge abgefertigt, davon am Samstag allein 52. Die Abfertigung der Züge ging teilweise mit Verspätungen vor sich, da besonders die aus Frankreich eintreffenden Züge mit bedeutenden Verspätungen in Bern anlangten.

Am 23. Dezember wurde das neue Naturhistorische Museum, zwar noch nicht eröffnet, aber doch vorderhand eingeweiht. Bei der Einweihung ließ der Präsident der Baukommission, Architekt von Sinner, dem Präsidenten des Burgerrates, Herrn F. von Fischer, die Schlüssel durch ein kleines Mädchen in Bernertracht überreichen. Herr von Fischer gab den geladenen Gästen, dem Regierungsrat, Vertretern der Universität, des Postdepartements, der burgerlichen und städtischen Behörden, des Preisgerichtes, der andern Museen, der Landesbibliothek und den Donatoren, einen Rückblick auf die Geschichte der öffentlichen naturhistorischen Sammlungen in Bern. Architekt von Sinner erstattete den Baubericht, Regierungsrat stähli brachte Dank und Grüße der bernischen Regierung und Stadtpräsident Lindt brachte die Grüße der Stadt. Für die Universität sprach Professor Baltzer. An diese Ansprache schloß sich ein Rundgang durch die Säle an und zwischen zwei Riesen der von Wattenwylschen Sammlung, einem afrikanischen Elefanten und einer Giraffe wurde ein kaltes Buffet serviert.

Nach der Leerwohnungszählung standen am 1. Dezember in der Stadt 930 Wohnungen leer.

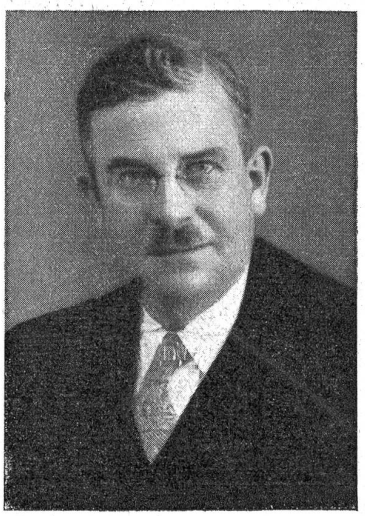
Dem Studerfonds des Naturhistorischen Museums hat ein unbekannter Gönner auf den Tag der Eröffnung ein Patengeschenk von 10,000 Franken überwiesen.

Der Gemeinderat wählte am 20. Dezember zum Direktor der Straßenbahn und des Stadtomnibus Herrn Albert von Bonstetten, den bisherigen provisorischen Inhaber der Stelle.

† Hans Tschannen,
gew. Restaurateur zum „Della Casa" in Bern.

In Nummer 47 unseres Blattes brachten wir die Nachricht von dem unerwartet rasch erfolgten Hinschied des allgemein beliebten und geachteten Restaurateurs vom „Della Casa" in Bern, Herrn Hans Tschannen. Ein Freund des Verstorbenen widmet dem Dahingeschiedenen folgende Gedenkensworte:

Hans Tschannen war und blieb ein Frühlingskind. Im ausgehenden April des Jahres 1890 in Wohlen als jüngstes von vier Geschwistern geboren, wuchs er, treu behütet von einem geschäftstüchtigen Vater und einer außerordentlich gütigen Mutter, die stets auch für fremdes Leid ein tröstendes Wort, für fremde Not eine offene Hand hatte, im frohen Kreise seiner Geschwister zum muntern, aufgeweckten Knaben heran. Die Sekundarschule Uetligen, der schon so mancher tüchtige Berner entsproß, der im spätern Leben tiefe Spuren seines begnadeten Wirkens hinterließ, versah ihn mit dem Rüstzeug zum ehrenvollen und erfolgreichen Bestehen des Lebenskampfes. Im väterlichen Geschäft, dem vorbildlich nach solidester Bernerart geführten Landgasthof, aufgewachsen, erhielt er die Anregung für seine spätere Berufswahl. Er wollte Gastwirt werden, und seine Eltern und er selbst taten alles, um ihn zum tüchtigen, in allen Teilen des Berufes



† Hans Tschannen, Bern.

beschlagenen Fachmann zu machen. Die Kochlehre im bekannten Hotel auf dem Mont Pélerin legte dazu den soliden Grund. Als Koch und Kellner und Oberkellner in bedeutenden und bedeutendsten Häusern des In- und Auslandes leistete er Tüchtigstes und reifte er zum gewiegten und gewogenen Hotelier heran. Aber der geschliffene Glanz fremder Pracht vermochte seine tiefe Sehnsucht zur heimatlichen Scholle, der er sich immer verbunden fühlte, nicht zu entkräften. Und als sich ihm Gelegenheit bot, die Wirtschaft in Hinterkappelen zu übernehmen, zögerte er nicht, in die Heimat zurückzukehren und auf eine lukrative, glänzendere Karriere in der Fremde zu verzichten. Nach kurzem Wirken daselbst fand er den richtigen und rechten Ort seiner Bestimmung im „Della Casa" zu Bern. In welch mustergültiger Weise er es verstand, dieses altrenommierte Geschäft an Bedeutung noch zu heben, wie er in der ganzen Schweiz herum ein bekannter und geschätzter Mann wurde, das ist wohlbekannt. Jedermann fühlte sich im „Delli" daheim, und man verließ die heimelige Gaststätte nur dann unbefriedigt, wenn man nicht Gelegenheit hatte, ein paar vertraute Worte mit dem Wirt zu wechseln.

Seiner Ehe mit Olga Russi von Luzern entsprossen zwei Kinder, ein Knabe, der heute sieben, ein Mädchen, das heute fünf Jahre zählt. Sie hingen am Vater, wie er an ihnen hing; sie freuten sich aber auch aufs innigste, wenn sie für kürzere oder längere Zeit der Stadt entfliehen und sich beim lieben Onkel und der lieben Tante in Wohlen draußen tummeln konnten.

Hans Tschannen war einer der seltenen Menschen, von denen man beglückt ist, wenn man ihnen auf dem Lebenswege nicht nur begegnen, sondern sie zu seinen Freunden zählen darf. Er offenbarte seinen Charakter auch in seinem ungemein sympatisch wirkenden bescheidenen Wesen. Dienen, helfen, fördern blieben Grundtrieb seines Lebens. Er war durchaus nicht ohne Interesse für das öffentliche Leben, und er hatte in politischen Dingen ein sehr kluges und reifes Urteil, das aber nur jene erfuhren, welche es unbedingt wissen wollten. Hervorgetreten ist er damit nie. Er hatte etwas urwüchsig Natürliches an sich. Alles an ihm war unmittelbar.

Seine Verbundenheit mit der Natur ließ ihn Jäger, hegerischer Weidmann werden, wie schon sein Vater ein gewaltiger Nimrod vor dem Herrn gewesen war. Daß er auch zum eifrigen Schützen wurde, der die Waffe, die ihm das Vaterland anvertraut hatte, mit Geschick zu handhaben wußte, ist nicht verwunderlich. Was ihm an Tagesstunden der Beruf nicht nahm, opferte er seiner Familie, seinen Freunden, der Jagd und dem Schießwesen. Das bewahrte ihn vor Einseitigkeit.

Und so liegt vor uns ein Leben wie ein sonnig und heiter Tal, umgeben von den Bergen einer festen Gesinnung. Und von jenen Bergen schwebt überm Tale das, was immer noch Himmel und Erde verbindet: aus lauterm Herzen ein innig Lied! Uns bleibt das Echo der Erinnerung; ihn grüßen die Melodien der ewigen Heimat.

Da wo sein Taufstein steht, in der Kirche zu Wohlen, nahmen wir Abschied von ihm, nachdem eine ganz kurze, plötzlich und mit tötlicher Schärfe zufassende Krankheit ihn in die Heimaterde zurückführte. B-y.

An der philosophischen Fakultät I der Universität bestand Herr Rudolf Rufener von Blumenstein die Doktorprüfung in den Fächern Latein, Griechisch und Neudeutsch. — An der medizinischen Fakultät bestanden die nachstehenden diplomierten Zahnärzte das Doktorexamen: Allemann in Frutigen, Lüthi in Bümpliz, Dubs in Zürich, Keller in Zürich, Ackermann in Schaffhausen, Röthlisberger, Galli, Schatzmann, Mathey, Eyer, alle in Bern.

Während eines Spazierganges an der Aare erlitt der gewesene Chef der eidgenössischen Finanzkontrolle, Oberst Franz Siegwart, einen Schlaganfall, dem er kurz darauf erlag.

In der letzten Woche wurde die städtische Brandwache siebenmal alarmiert. In allen Fällen konnten die Brände noch im Keime erstickt werden. In Brand geraten waren u. a. eine Malerwerkstätte im Dählhölzliweg, ein früherer Stallraum in der Spitalgasse und der Kiosk Monbijoustraße-Weißenbühlweg.

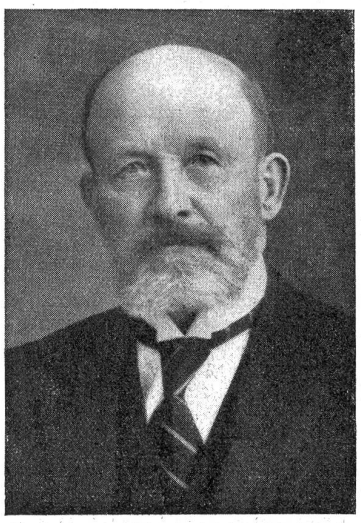
Vor dem Schwurgericht in Bern stand ein Mann, der 1904 trotz aller seiner Unschuldsbeteuerungen zu 4½ Jahren Zuchthaus wegen eines Raubüberfalles verurteilt worden war. Er reichte schon damals aus dem Zuchthaus ein Revisionsgesuch nach dem andern ein. Siebenmal lehnte der bernische Kassationshof seine Gesuche ab. Endlich beantragte der Staatsanwalt selbst den Freispruch des Mannes, der dann auch vom Gericht freigesprochen wurde. Es wurde ihm eine Entschädigung von Fr. 9600 zugesprochen und der Staat übernimmt sämtliche Gerichts- und Anwaltskosten.

Verhaftet wurde ein Reisender und Vertreter wegen Kautionsbetruges. Er hatte auch mit einem andern dubiosen Burschen einen Firmatitel aufgestellt und mit Interessenten gegen Kautionen Vereinbarungen getroffen. — Pech hatte ein Automarder, der aus einem beim Karl Schenk-Haus stationierten Auto zwei Pakete und ein Köfferchen stahl. Im Köfferchen waren nur Geschäftspapiere und das berüchtigte Braunbuch über den

Reichstagsbrandprozeß, in einem Paket ein Paar alte Schuhe und im andern Marzipanleckerli. Das Köfferchen stellte der Dieb im Schützengäßchen vor eine Ladentür, und konnte es dem Besitzer wieder zugestellt werden. Der Inhalt war unversehrt bis auf das Braunbuch, das sich der Dieb behalten hatte. — Es werden der Polizei ständig Diebstähle aus Handtäschchen, Manteltaschen und Einkaufskörben gemeldet, wobei es sich meist um Portemonnaie handelt.

Eine Ehrung

wurde am 19. Dezember 1933 Gustav Keller in Thun zuteil mit einer Feier der Museumskommission bei Anlaß des 70. Geburtstages ihres Konservators, den der Jubilar bei voller Gesundheit und geistiger Frische begehen konnte. Es wurde ihm ein Anerkennungsschreiben überreicht für die großen Verdienste, die sich Herr Keller um das Historische Museum in Thun erworben hat, dessen Konservator er seit 1919 ist. Als solcher wurde er bereits am 18. Juni 1927 geehrt mit der Ueberreichung einer künstlerischen Dankesurkunde durch die Museumskommission „in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Förderung, Instandstellung und Umgruppierung der Sammlung in selbstloser, hingebender und zielbewußter Arbeit" und einer Ehrengabe in Gestalt eines von Herr Glasmaler Hans Drenkhahn geschaffenen prächtigen Glasgemäldes für die langjährige Tätigkeit als Konservator und



Gustav Keller, Thun.

Sekretär der Museumskommission und für alljährliche Verzichtleistung auf die ihm zustehende Jahresgratifikation. Am 5. April 1929 ernannte der Verschönerungsverein Thun, als Verweser der Altertumssammlung, Herrn Konservator Keller in der Hauptversammlung zum Ehrenmitglied des Vereins.

Als Herausgeber der durch ihn gediegen verfaßten und immer sehr wertvoll mit historischen, von seiner Hand gestochenen Bildern illustrierten Jahresberichte des Museums hat sich Herr Keller auch in weiten Kreisen der Geschichtsfreunde und der Presse einen bekannten Namen gemacht.

Seines Zeichens Kunstgewerbler, ein ausgezeichneter Zeichner und gelernter Kupferdrucker, entwickelte Herr Keller eine umfangreiche Betätigung mit der Anlegung einer größeren Sammlung von Federzeichnungen bernischer Kirchen und von Ansichten von Alt-Thun, wofür er dank seiner Beziehungen die Vorbilder selbst oft im Privatbesitz oder in Sammlungen des Auslandes zu finden wußte.

Ein junges Herz schlägt noch immer in der Brust des betagten Jubilaren. Seine Mußezeit in den Sänger- und Schützenvereinen verbringend, ist er in den letzten Jahren und noch letzten Sommer mit den Knabenarmbrustschützen Thuns an die großen historischen Umzüge nach Aarau, Murten, Bern als Vater Tell gezogen, und diese unauffällige Tat ist das typische Zeugnis einer Lebensauffassung, daß im Bewußtsein der Tradition die Bausteine liegen, die den echten Schweizer formen und Ansporn sind für ideales und gesegnetes Wirken in der Gemeinschaft des Menschtums. Männer dieser Art bereichern den Wert des Landes. efb.

Kleine Umschau

Als ich heute Morgen den „Stadtanzeiger" durchblätterte, fiel mir sofort die junge Dame auf, die ganz verzückt in die Welt ruft: „Soooo gern hätt' ich eine Doneta." Und ich hätte doch gedacht, daß das Christkind infolge der vielen derartigen vorweihnachtlichen Ausrufe schon jede junge oder noch jüngere Dame mit einer Doneta bedacht hätte. Aber, entweder scheint sich der Himmel mit diesem, im gewöhnlichen Leben ja gar nicht sichtbar getragenen Kleidungsstück nicht genügend eingedeckt gehabt zu haben, oder vielleicht hielten die Engel diesen Artikel doch nicht für ganz unentbehrlich, denn die Devise der diesmaligen Weihnacht lautete infolge der Krise: „Schenkt nur nützliche Dinge!" In den Wolle- und Sportgeschäften soll denn auch ein ganz bedeutender Umsatz geherrscht haben, denn Wolle ist bei der Kälte wirklich etwas sehr Nützliches, und der Sport ertüchtigt ja bekanntlich alle menschlichen Lebewesen, sofern sie nicht mit Staub- oder Schneelawinen in Kollision kommen, denn dann kann's manchmal auch, trotz aller Tüchtigkeit, schief gehen. Eine vorzügliche Note muß ich da auch dem Autosport ausstellen, der besonders auf Fußgänger sehr erzieherisch und springtechnisch einwirkt. Ich bilde mich zum Beispiel trotz meines vorgerückten Alters immer mehr zum Marathonläufer aus. Aber auch das ist kein bombensicheres Lebensverlängerungsmittel, denn es kann passieren, daß man vom Regen in die Traufe, d. h. auf der Flucht vor einem Personenauto in ein Lastauto hineinrennt. Und Lastautos begnügen sich meist nicht mit ein paar Beinen, Armen oder Rippen, die gehen sehr energisch aufs Ganze.

Aber es gibt ja auch bedeutend sanftere Sporte, zum Beispiel den Fußball, der für die Spieler meist gefährlicher ist als für Zuseher oder das Tischtennis und nicht zuletzt das Briefmarkensammeln. Und alle diese Sporte sind immer noch angenehmer als das Versicherungsprämienzahlen. Ich bin schon seit fast 25 Jahren gegen Unfall versichert und es ist mir in dieser ganzen langen Zeit noch kein einziges Mal gelungen zu verunfallen. Die Liebe zu meiner, nicht einmal mehr ganz tadellosen, sondern sogar schon etwas verrunzelten Haut obsiegt bei mir immer und ich rette mich im entscheidenden Moment stets durch einen kühnen Sprung aus allen Gefahren. Trotzdem ich seit vielen Jahren keinem einzigen Sport mehr huldige, als höchstens dem des Auflösens von Denksporträtseln, also allen Zwischenfällen des Lebens schutzlos preisgegeben bin, bin ich bis nun noch immer mit heiler Haut davongekommen. Allerdings muß ich der Wahrheit zu Liebe auch gleich bemerken, daß es mir auch noch nie gelang, ein Denksporträtsel richtig zu lösen.

Aber eigentlich wollte ich ja nicht von Rätseln, sondern von Weihnachten, Silvester und Neujahr reden und meine schönen Leserinnen mit erbaulichen Geschichten unterhalten. Aber das ist auch wieder so eine eigene Geschichte. Erstens würden ihnen meine altväterischen Geschichten ohnehin nicht gefallen und zweitens tun sie eigentlich auch nichts, um mich zu erbauen. Eine, und zwar gerade die allerschönste hat mir zwar voller Freude telephonisch mitgeteilt, daß sie ihren Nichtchen und Neffchen am Weihnachtsabend den Weihnachtsengel gemacht habe und daß all die Kleinen davon überzeugt waren, daß sie ein wirklicher Engel gewesen wäre. Nun, wenn man so hübsch ist, ist das gar kein Kunststück. Wenn sie am Weihnachtsabend bei mir als Engel zum Fenster hereingeflogen wäre, hätte ich sie unbedingt auch für einen Engel gehalten, trotzdem ich meinen seligen Kinderglauben schon lange verloren habe, besonders in weibliche Engel. Ich selber kann dank meines struppigen grauen Bartes auch nicht mehr als Weihnachtsengel in der Luft herumfliegen und könnte höchstens den Knecht Ruprecht machen. Der hat mir aber zu viel Aehnlichkeit mit dem „getreuen Eckart". Und wer heutzutags bei jungen Damen den getreuen Eckart spielen wollte, der müßte wahrscheinlich so viele Billets-doux austragen, daß er gleich in den Postdienst eintreten könnte. Und er müßte wohl so oft Rendez-vous vermitteln, daß er selber vor lauter Neid grün und gelb würde. Und das hielte ich auf die Dauer doch nicht aus.

Und sonst ist ja z'Bärn nicht viel Erzählenswertes passiert über die Weihnachtstage. Wir waren wieder einmal enorm rückständig. Wir hatten keinen Bundeshausbrandprozeß und hatten trotz der 92 Extrazüge, die am Hauptbahnhof abgefertigt wurden, auch nicht den kleinsten Eisenbahnunfall. Das einzige Verbrechen bei uns — New York hatte am Weihnachtsabend sieben Morde — war eine Automarderei, bei der dem Gauner auch nur ein Braunbuch über den Reichstagsbrandprozeß in die Hände fiel. Und das hat er dann wohl am Weihnachtstag gelesen und damit den Beweis erbracht, daß jede böse Tat ihre Strafe schon in sich trägt. Herzen dürften wohl am Heiligen Abend viele gebrochen worden sein, aber die hängt man dann doch nicht an die große Glocke, also daß ein Zeitungsschreiber gar nichts davon erfährt. Meines ist in Ermangelung passender Gelegenheit heil geblieben, und inserieren will ich es doch auch nicht, weil man ja auf diesem heute nicht mehr ungewöhnlichen Wege doch immer die „Katze im Sack" kauft.

Merkwürdigerweise ist aber dieses Jahr gerage um die Weihnachtszeit der Kampf um die Kirchensteuerbetreibungen akut geworden. Nun kann ich ja ganz gut begreifen, daß auch die frömmste Kirche ihre säumigen Steuerzahler auf weltlichem Wege betreibt, aber gerade um die Weihnachtszeit, in der doch vor nun fast 2000 Jahren wirkliche Engel das schöne Lied vom „Frieden dem Menschen auf Erden" sangen, könnte auch die Kirche ausnahmsweise den heiligen Bürokratius in die Schublade stecken und warten, bis das neue Jahr wieder neue Moneten bringt. Und vielleicht sind sogar jene gerade nicht die allerschlechtesten Christen, die ihre Kirchensteuer nicht pünktlich zu bezahlen vermögen. Und wenn sich ein eifriger Kirchensteuerbürokrat auf das „gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist" versteift, so möchte ich dazu bemerken, daß der Kaiser immer die weltliche Macht repräsentierte und daß auch irgendwo etwas „vom Zöllner und Pharisäer" geschrieben steht.

Christian Luegguet.

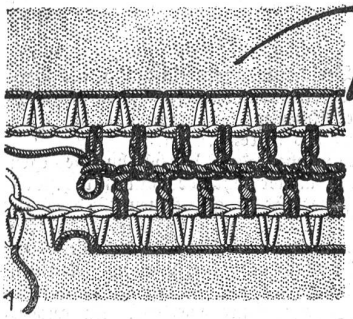
Zuspruch.

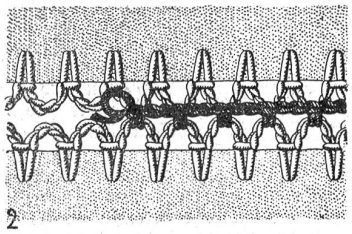
Heil dem Licht!
Mut ist Pflicht.
Jeden frischen, neuen Tag
Treuer Arbeit Meißelschlag!
Sonn' und Sterne
Früh und spat
Rufen uns zu mut'ger Tat.

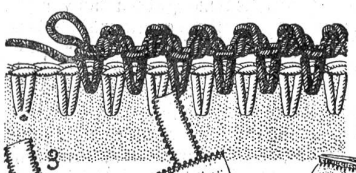
O. Volkart.

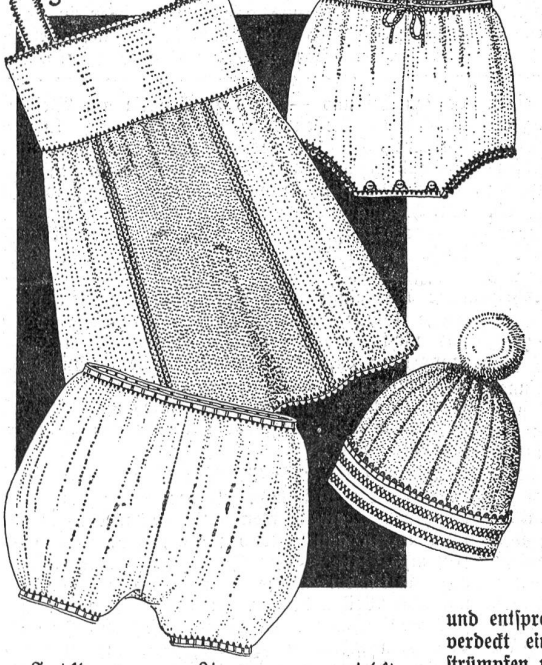
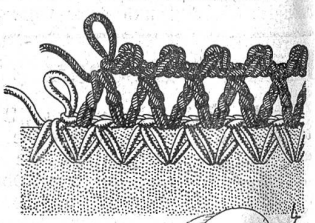
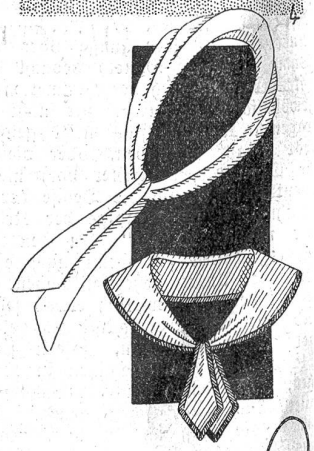
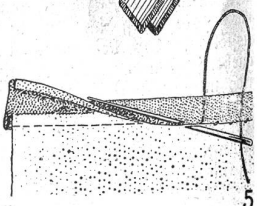
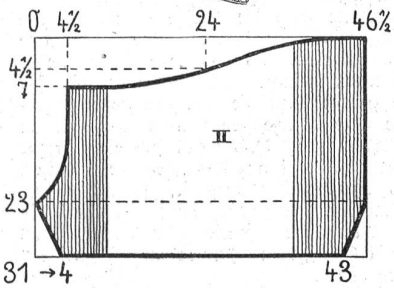
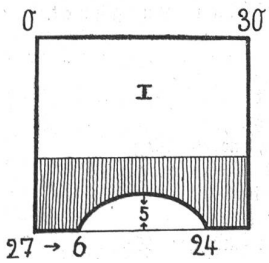
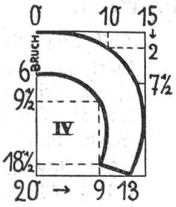
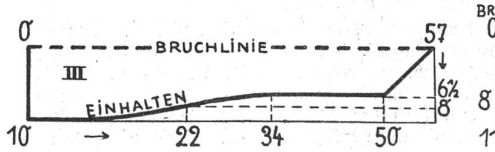
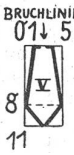
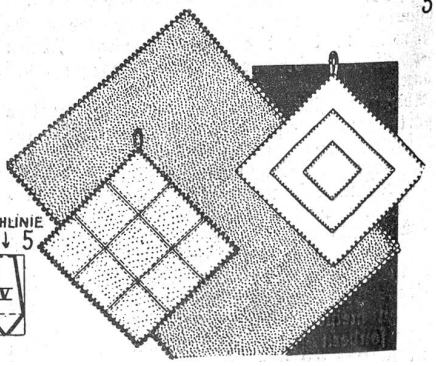
Verantwortliche Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse 9, Tel. 33.142; Jules Werder, Neuengasse 9, Tel. 23.379.

Neues aus alten Strümpfen







In schlechten Zeiten muß man erfinderisch werden, um alles brauchbar zu machen. Wir verfertigen heute allerlei Nützliches aus Strumpflängen, z. B. Unterkleidung für Kinder. Das Unterröckchen paßt für ungefähr zweijährige Mädchen. Das Leibchen ist 56 cm weit und 11 cm hoch und wird rückwärts geschlossen. Die Träger sind 17 cm lang und 3 cm breit. Für die Rockbahnen setzt man vier 30 cm lange, in ihrer rückwärtigen Naht aufgetrennte Strumpfteile zusammen. Es sind nicht erforderlich, daß die Strümpfe die gleiche Farbe haben, wenn sie nur im Ton zueinander passen. Bei allen Gegenständen umsteppt man vor dem Zuschneiden, um ein Maschenfallen zu verhindern, die Schnittränder mit der Maschine. Zum Zusammensetzen und Begrenzen der schmal einzurollenden Ränder zeigen wir einige hübsche, zweifarbige Verbindungs- und Abschlußtäntchen, die mit Perl- oder Glanzgarn ausgeführt werden. Bei 1 umhäkelt man die Ränder mit 1 festen Masche (f. M.) 1 Luftmasche (L.) im Wechsel (i. W.) und verbindet sie durch Stäbchen (St.), die wechselnd nach oben und unten um die Randmaschen gearbeitet werden, nach jedem 2 St. folgt 1 L. Die Kante wird beiderseitig mit Steppstichen begrenzt. Bei 2 häkelt man 1 f. M. in den Saum, 4 L. i. W. und faßt hierauf die L. beider Ränder mit 1 f. M. 2 L. zusammen. Bei 3 umhäkelt man den Rand mit 1 f. M. 1 L. i. W. und darüber mit 1 f. M. 1 Pikot (P.) i. W. Bei 4 arbeitet man 2 in eins abgemaschte f. M. in den Saum 2 L. i. W. und darüber 2 in eins abgem. St. 1 P. i. W. — Der rückwärtige Leibchenrand wird für den Knopfverschluß mit f. M. und 3 L.-Oesen versehen. Das Windelhöschen, für ungefähr Einjährige, besteht aus 2 Teilen nach Fig. 1. Zweckmäßig legt man den Schnitt so auf, daß die doppelten Strumpfenden nach unten kommen (siehe die Schattierung). Man verbindet die beiden Teile, umhäkelt die Beinränder und richtet in der unteren Mitte Knopfverschluß ein. Den oberen Rand umhäkelt man mit 1 f. M. 1 L. i. W. und hierauf, zum Hindurchleiten einer L.-Schnur mit 1 St. 1 L. i. W. Das Schlupfhöschen, aus 2 Teilen nach Fig. 2 paßt für Zweijährige. Hier legt man die doppelten Strumpfenden an den hinteren Rand und unterlegt aus Haltbarkeitsgründen auch die vorderen Ränder. Die Beinlinge schließt man je zur Rundung und verbindet oberhalb die Beinkleidteile miteinander. Die Ränder umhäkelt man wie den oberen Rand des Windelhöschens und zieht ein schmales Gummiband ein. Die Mütze ist aus einem 20 cm langen und 38 cm weiten Strumpfende hergestellt und paßt für ungefähr Einjährige. Der doppelte Rand wird 5 cm breit umgeschlagen und mit Hexenstich- und Stielstichreihen aus rosafarbener Wolle bestickt, als Abschluß häkelt man 1 f. M. 1 P. i. W. Oben wird das Mützchen zusammengezogen und mit einem rosafarbenen Pompom geschmückt. Die beiden Lampenschirme oben rechts können nur als Anregung dienen, da sich jeder nach vorhandenen Lampenschirmgrößen und -formen richten muß. Bei dem ersten Schirm wurden hell-, mittel- und dunkelbeigefarbene Seidenstrumpfteile, waagerecht laufend, durch Stäbchenhohlnaht verbunden, der zweite zeigt eine senkrechte Aufteilung. Hier werden beigefarbene und hellbraune Seidenstrumpfteile in ganzer Breite verwendet, mit überwendlichen Stichen verbunden und entsprechend in Falten geordnet. Den oberen und untern Rand verdeckt eine Rüsche. Der Schalkragen aus hellfarbenen Seidenstrümpfen wird nach Fig. 3 (Schnitthälfte) angefertigt. Das doppelte Strumpfende läßt man fortfallen, als kleinen Schönheitsfehler muß man eine Naht in der rückwärtigen Mitte in Kauf nehmen. Der Halsrand ist beim Annähen an den Kleidausschnitt etwas einzuhalten. Der zweite silbergraue Kragen (Fig. 4) und die Patte (Fig. 5) sind doppelt zuzuschneiden und mit dunkelgrauer Schrägblende (Siehe 5) zu versehen. Der Kragen schließt unter der Patte mit einem Druckknopf. Unten rechts Staub- und Topflappen aus wollenen Strümpfen. Für die Topflappen legt man 3 bis 4 Teile aufeinander, die man durch Langetten oder Stilstichlinien miteinander verbindet.

F. D.